

Heyse, Paul: Der Mond stand überm Palatin. Wie ich (1872)

1 Der Mond stand überm Palatin. Wie ich
2 Hinaufkam, weiß ich nicht. Das hohe Tor
3 War offen, ohne Wächter. Eine Stimme
4 Sprach in mir: Geh hinauf! Du findest ihn dort!
5 Doch langsam, denn mir klopfte stark das Herz,
6 Stieg ich die dunkle Treppenflucht hinan
7 Und stand nun auf der Höhe, rings um mich,
8 Was von der Hofburg der Cäsaren blieb:
9 Nur Stein und Schutt, der Gold- und Marmorhülle
10 Beraubt, wie nacktes Knochenwerk, von dem
11 Hinweggemodert längst das blühnde Fleisch.
12 Gewaltig in den veilchenblauen Äther
13 Zur Rechten mir erhab das Kolosseum
14 Die dunkle Stirn, durch seine leeren Bogen
15 Quoll goldner Schein; gegenüber ragt' empor
16 Des Friedenstempels dreigeteilte Cella,
17 Geheimnisdunkel; dran vorüber sah ich
18 Mondblitze, schlanken Silberpfeilen gleich,
19 Von Säul- zu Säulenstumpf des alten Forums
20 Sich schwingen und vom steilen Kapitol
21 Abprallend in der Nebeldämmrung schwinden.
22 Das sah ich mit dem äußern Auge nur
23 Und ungerührt. Stieg ich doch nicht hinauf,
24 Mich am Erhabensten der Welt zu weiden,
25 Nur weil es in mir sprach: du findest ihn dort!

26 So wandt' ich mich und wandelte den Pfad
27 Vorbei dem Hause des Caligula
28 Und dem Palast der Flavier, bis zum Rand
29 Des Hügels, wo in sanften Duft gehüllt
30 Das Haupt des Aventin herübersah.
31 Wie Geisteratem leise ging die Luft,
32 Und jeder Stein und jeder zarte Sproß

33 Der Bäum' und Sträucher schien zugleich dem Blick
34 So deutlich und so märchenhaft, daß mir
35 In wunderlichem Graun die Seele bebte.

36 Da, wie die Augen ziellos sich ergehn,
37 Auf jener Wiese, zwischen Lorbeerbüschchen
38 Und wilden Rosen – heil'ge Götter! was
39 Erblick' ich! – Ist er's? – Das geliebte Kind –
40 Es sitzt mir abgewandt – mit blassen Händchen
41 Pflückt's auf dem mondbeglänzten Rasenteppich
42 Die zarten Anemonen und Tazetten,
43 Der Totenblume glockengoldne Sprossen,
44 Und windet eifrig sie in einen Kranz.
45 Ein Schrei entringt sich mir – da wendet er
46 Das Haupt – er ist's! – und sieht mich, und die Blumen
47 Vom Schoße schüttelnd springt er hastig auf
48 Und mir entgegen, steht dann plötzlich still,
49 Scheu, als besänn' er sich auf ein Verbot.
50 Ich aber fasse mir ein Herz: Mein Kind,
51 Mein holdes Leben! stamml' ich. Doch er schüttelt
52 Wehmütig ernst das Haupt, als woll' er sagen:
53 Was sprichst du! Leben? Das ist hin! – Und langsam
54 Nimmt er die Blumen auf und ordnet sie
55 In einen Strauß, winkt dann geheimnisvoll
56 Und geht voran.
57 Auf einmal ward das Herz
58 Mir seltsam leicht und froh, als gingen wir
59 Wie sonst spazieren und betrachteten
60 Mit hellen Augen rings die Welt. Wo willst du
61 Nur hin? begann ich. Willst du deinen Strauß
62 Der Mutter bringen? – Und er nickt' und sah
63 Mit einem traurig stillen Blick mich an –
64 Es war, als wollt' er plötzlich an die Brust
65 Mir stürzen, mich zu bitten: nimm mich mit,
66 Zurück ins Leben! Wo ich jetzt verweile,

67 Ach, ist's so schaurig kalt und liebeleer! –
68 Doch er bezwang sich, hob das Fingerchen,
69 Wie um zu mahnen: denk nicht drüber nach,
70 Wie all das ist; es bräche dir das Herz! –
71 Und so verstummt' ich. Ach, die Augen hingen,
72 Sich nicht ersättigend, an dem lieben Antlitz.
73 Noch feiner schien es, reifer noch, zugleich
74 Noch weit unschuld'ger, rührender, nur daß
75 Es nicht mehr glänzt' in süßem Übermut.
76 Und näher schmiegt' er sich an mich. Doch nur
77 Der Duft berührte mich von seinem Strauß,
78 Nichts von ihm selbst. So, unvermerkt hinab
79 Vom Palatin hatt' er mich weggeführt,
80 Und scherzend sagt' ich: Weißt du denn Bescheid
81 Im fremden Rom? Willst du am Kapitol
82 Die Wölfin sehn? Er aber schwieg und ging
83 Voran mit leichtbeschwingtem Schritt, das Haar
84 Umwehte Stirn und Schläfen seidenweich –
85 O wie er lieblich war! – So schritten wir
86 Die totenstillen Gassen traulich hin.
87 Nur meines Schrittes Echo klang, und dort
88 Der große Brunnen rauschte. Sieh nur, sagt' ich,
89 Dies ist der Trevibrunnen. Möchtst du wohl
90 Auf diesen Wasserpferden reiten, Kind? –
91 Da lächelt' er, zum erstenmal. Und weiter
92 Rastlos den langen Corso ging's hinab.
93 Und als wir jetzt dem Hause nahten, wo
94 Die ärmste aller Mütter schlief, – doch nein,
95 Sie wachte; durch die Läden schimmerte
96 Die Lampe noch – da blieb er stehn und sah
97 Still zum Balkon hinauf. Unschlüssig schien er,
98 Ob er die Schwelle wohl betreten dürfe.
99 Und ich: ach, wenn die Zwei sich wiedersehn,
100 Er nimmt sie mir mit fort! – Da sah ich, wie er
101 Rasch vor der Tür die Blumen niederlegte,

102 Dann, gleich als ob er Eile habe, winkt' er
103 Mir zu, und durch das monderhellte Tor
104 Des Volkes führt' er mich und nach der Villa
105 Borghese, und wir schritten frei hinein.
106 Wie zauberherrlich breiteten die Wiesen,
107 Von Pinienwipfeln dunkel überschattet
108 Und rings von Säulen, Brunnen, Marmorbildern
109 Durchschimmert, weit sich aus! – Hier ist es schön,
110 Nicht wahr, mein Liebling? Sieh nur die Narzissen
111 Dort auf der Halde. Willst du wieder pflücken? –
112 Er aber spähte still umher. Da sahn wir
113 Im Stadium, wo Zypressen rings wie Wächter
114 Den Plan behüten, schöne Pferde frei
115 Sich tummeln oder weiden durch das Gras.
116 Die schlanken Nüstern schnoberten, es flogen
117 Die langen Schweife, wie sie ihre Sprünge
118 Fast wie im Reigen machten. Und auf einmal
119 Kam aus der Koppel zu uns hergelaufen
120 Ein weißes Füllen. Fromm-geduldig stand's
121 Vor meinem Knaben, ließ das krause Fell
122 Von seinen dreisten Händchen willig streicheln,
123 Und eh' ich's dachte, saß er auf dem Rücken
124 Des schlanken Tiers, und nun begann das Spiel,
125 In leichten Sprüngen erst, dann wild und wilder,
126 Daß ich in Angst erschaudernd rief und bat
127 Und warnt' – umsonst! In plötzlich tollem Rasen
128 Ausbrach der Wildling, wie gepeitscht mit Dornen,
129 Und mein Geliebter, wie ein Federball
130 Hinab, hinaufgeschnellt, kaum noch die Mähne
131 Fest hielt er – zwischendurch aus seinem Auge
132 Traf mich ein banger Strahl. – Ach, rief ich, hättest du
133 Es nicht gewagt! Das Leben ist zu wild,
134 Es wirft dich ab! – Da hört' ich einen Ton
135 Wie Ächzen – drauf ein schadenfrohes Wiehern –
136 Und als der Nebel meiner Ohnmacht wich,

- 137 Sah ich auf feuchtem Abhang hingestreckt
138 Den holden weißen Leib, die Strahlenaugen
139 Erloschen, ach, die Blumenglieder nackt
140 In eine rote Decke halbverhüllt –
141 Und sinnlos stürzt' ich hin. – –
- 142 Doch aus der Wiese,
143 Darauf er lag, sproß eine Blumensaat
144 Von gelben Totenblumen und Narzissen
145 Und frühen Veilchen, und sie wuchsen hoch
146 Und höher, überwuchernd die erblichnen
147 Geliebten Glieder, bis ich nichts mehr sah
148 Von meinem toten Glück. Ins Auge drang
149 Mir scharf und schmerzend erste Morgenglut
150 Des neuen Tags, in lautem Weinen brach
151 Die Qual mir aus, und seinen Namen rufend,
- 152 Erwacht' ich.

(Textopus: Der Mond stand überm Palatin. Wie ich. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/636>)